

der Granitketten wurden einfach abgeräumt und erniedrigt. Von solchen Bergen, die ein eigenes Gestein haben, nahm der Gletscher auch einzelne Gesteinsstücke mit und verstreute sie dann schweifartig nach Süden (Strohberg und Löbauer Berg). Die ganze blühende Kultur unserer Gegend wurde vernichtet. Eichen und Cypressen starben unter dem kalten Hauch des Eises und verschwanden, mit ihnen auch die Tiere, die wegen des südlichen Klimas in großer Zahl bei uns lebten. Unaufhaltsam stemmte sich der Riesengletscher vorwärts. Durch die Schwere der Eismassen senkte sich über lockerem Untergrunde der Anfang des Gletschers (Stirn) und schob die Schichten des schon bestehenden Untergrundes übereinander, sodaß „Stauchungen“ entstanden. So liegen z. B. in den großen Braunkohlenlagern bei Zeißholz, Großdubrau u. a. die Flöze sehr oft übergeschoben oder mindestens stark gefaltet. Manche Braunkohlenschichten sind einfach mit nach Süden genommen worden, vielleicht geschah das auch mit den Sanden und Tonen, die ebenfalls in der Braunkohlenzeit entstanden. Dort, wo der Gletscher nicht weiter konnte (am Mönchswalder Berg in 420 Meter, am Kottmar in 465 Meter Höhe, der Löbauer Berg wurde wohl um 100 Meter überschoben), begann er die mitgeführten Massen abzulagern. Und so finden wir am Fuße des ganzen Gebirgszuges eine ungeheure Anhäufung von Erd- und Steinmassen (ganz so, wie auch jeder Alpengletscher seine Moränen ablagert), die sich zu großen Hügeln formen (Wolfshügel bei Briesting, Sandberg bei Strehla usw.). Die Sammlung der „Iffis“ im Baugener Museum enthält aus diesem eiszeitlichen Schutte Korallen, Seeigel, Schwämme und Schlangensterne (Südschweden, Rügen), zumeist als sogen. „Steinkerne“ in Feuerstein, die uns zeigen, wie auch in dieser Hinsicht die Eiszeit eine Bereicherung in unser geologisch armes Gebiet brachte. Und wie schön sind nicht Achate, Amethyste, Jaspis und Chalcedon — ebenfalls eiszeitliche Zeugen —, wenn sie geschliffen sind? Wir haben also bei uns die Endzeichen der großen Eiszeit. Und da die Gletscher sicher mehrmals vor- und zurückgingen, so hinterließen sie als Moräne viel Gletscherschutt, die sich heute unsern Augen als Sand- oder Schotterberge ganz auffällig am Fuße der nördlichen Granitbergzüge dartun. Sand ist aber unfruchtbar, das weiß ein jeder. Da unser Moränengebiet jedoch sehr gut angebaut und von einer ziemlich hohen Bodenklasse ist, so muß noch etwas anderes geschehen sein. Die Erklärung gibt die Eiszeit selbst. Sie kam in ihrer Wucht nicht auf einmal, sondern machte drei Vorstöße, von denen der erste bis Nordachsen, der zweite ungefähr bis an den Töpferberg (Zittauer Gebirge und Landesgrenze), der dritte viel weiter zurück bis in die Gegend des heutigen Fläming a. d. Elbe erfolgte. Alle aber hinterließen ihre Spuren in den Kies- oder Schotterbergen. Zwischen diesen einzelnen Eiszeiten hat man Zeiten entdeckt, die ganz anders waren, die feuchtes, warmes Klima mit sich brachten und trockene, starke Winde. Letztere ergriffen eine fruchtbare Schicht (den Löß und den Lößlehm) auf den Moränenhügeln und führten sie in mächtigen Staubwolken nach Süden. Dort, wo sie sich niederschlugen, hat man heute die fruchtbarsten Felder (Wetro, Niedergurig, Lommahscher Pflege und Leipziger Gegend). Bei uns ist diese Schicht sehr dünn, daher prägt sich der sandige Untergrund unserer Schotterberge durchweg in der Pflanzenwelt aus. (Echte Sandbäume: Birke und Kiefer.) Wo aber der blanke Sand zutage tritt, siedeln sich Rattennkopf, Königskerze und stellenweise Disteln an und beweisen dadurch, daß das Leben auch über den unfruchtbarsten Boden zu siegen weiß.

Hätte aber nur das Inland mit seinen Nachwirkungen unsere Heimat geformt, so gliche sie den lieblichen Hügelgeländen Mecklenburgs, Holsteins u. a., also einer fruchtbaren Landschaft mit wogenden Getreidefeldern und lachenden, grünenden Laubwäldern. Und da der Lehm, der von der „Grundmoräne“ entsteht und alle möglichen Steine gepackt enthält, für das Wasser undurchlässig ist, würden wir bei uns auch den eigenartigsten Reiz der Mecklenburger, Holsteiner und Masurischen Platte bewundern dürfen: Tausende von blinkenden Seen mit ihrem zarten Blau und ihren herrlichen Randwäldern. Daß sie aber tatsächlich heute ganz anders aussieht, ist das Werk der zahlreichen und mächtigen Flüsse, die nach der Eiszeit in Verbindung mit den Eigenströmen der Lausitz den „Gefchiebelehm“ der Gletscher er-

griffen und meistens fortführten. Was sie als Segengeschenke zurückließen, das ist unser heutiger unfruchtbarer Schotter, der leider große Strecken der Lausitz bedeckt. Die Flüsse haben sich nun durch Schotterberge und stehengebliebene Granithügel ihren Weg gebahnt. Bei den ersteren wurde es ihnen nicht allzu schwer gemacht; denn der Sand ist leicht wegzuschwemmen. Vielsach aber benutzten die Gewässer gar nicht diesen leichteren Weg. An verschiedenen Beispielen (Spree bei Baugen, Löbauer Wasser bei Weißenberg, Reize bei Hirschfelde u. a.) kann man schließen, daß dort, wo die Flüsse heute hätten fließen können, eine hohe



Grödiger Skala.

D. Raubisch Baugen.

Mauer von Schottern der Eiszeit gewesen sein muß, sodaß sich die Flüsse lieber den Weg durch den harten Granit wählten. Und da begann es seine ganze reißende und nagende Kraft zu entfalten. Es sägte und schrammte, es wühlte und sprengte, es riß und stürzte. Und so schuf es sich in jahrtausendelanger Arbeit ein tiefes Bett in die Felsmassen, die der Wanderer noch heute bei Doberschau, Weiße Bleiche, am Abgott bei Dehna, bei Blösa, Ruckau, Ostro, Weicha, Weißenberg, Rodewitz-Niethen, Kloster Marienthal u. a. schauen kann, und die von den Sorben Skalen genannt werden. Es sind die Stellen, die inmitten einer gleichförmigen sanften Schotterlandschaft Bilder von hoher Schönheit, von kühnen, wilden Zügen zaubern. Unsere ersten Bewohner der Lausitz benutzten die günstigen Verhältnisse und bauten hier ihre trostigen Schanzen, hochgetürmt gegen die Landseite, senkrecht abstürzend nach der Flußseite. Der Wanderer, der sich heute von ihnen an der wunderlieblichen Verbindung von grüner Wiesenau, üppigem Buschwerk und weitem Blick in die Ferne erquickt, lenkt dabei wohl seine Gedanken nach uralter Zeit, wo hier Männer und Jünglinge ihre Schwerter und Lanzen gegen die anrückenden Feinde schwangen, indes die Frauen und Kinder mit ihrer Habe und ihrem Vieh zitternd hinter dem Wall Schutz suchten. Solch schöne Schanzen findet man bei Blösa, Weiße Bleiche, Doberschau, Coblenz, Nedaschütz, Spittwitz, Ostro, Ruckau, Niedergurig, Niethen, Lauske, Kopschin, Göda, Grödig, Cannelwitz u. a. Groß ist der Reichtum dessen, was eifrige Sucher in diesen Ringwällen fanden: Steinhämmer, Kinderspielzeug,